

Österreichisches Gallup-Institut
Marktforschung
Meinungsforschung
Motivforschung
A-1090 WIEN IX, Schlägergasse 6, Tel. 42 92 92/93



Vorliegender Bericht ist
alleiniges Eigentum des

BUNDEMINISTERIUMS FÜR
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

1010 Wien, Bankgasse 1

SOZIALERHEBUNG BEI STUDENTEN

Kurzzusammenfassung

MÄRZ

1981

Archiv-Nr. 3066

Österreichisches Meinungs- und Marktforschungsinstitut, „Das Österreichische Gallup-Institut“ Dr. Karmasin & Beckert Ges. m. b. H.
Geschäftsführer: Dr. Fritz Karmasin
Geschäftsführer-Stellvertreter: Margaretha Beckert

Postsparkassenkonto: 7887.738
CA-Konto: 61-32.500

Fernschreib-Nummer: 7 63 63



I N H A L T

	Seite
EINLEITUNG	3
ZUSAMMENFASSUNG	4
1. Definitionen	5
2. Zur Anlage der Untersuchung . . .	8
3. Methodische Probleme und Repräsentativität	11
4. Stipendiensituation	13
5. Haushalts- und Finanzierungstypen	13
6. Wohnsituation	14
7. Erwerbstätigkeit	14
8. Auswirkung der finanziellen Situation auf die Lebensqualität , und die Studiensituation	15
9. Zukunftsperspektiven	16
10. Reproduktionsniveau	17
10.1 Soziale Verteilung	17
10.2 Konsequenzen	18
10.3 Eine Alternative zur Er- fassung und Beschreibung des Reproduktionsniveaus	21
11. Tabellenverzeichnis der Daten- bände	23



E I N L E I T U N G

Mit diesem Bericht legt das Österreichische Gallup-Institut die Interpretation der wichtigsten Ergebnisse, der im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung durchgeführten Studie,

Sozialerhebung bei Studenten

dar.

Vor Beginn der Arbeit wurde vom Insitut für Höhere Studien eine theoretische Vorstudie erstellt.

Der Ergebnisbericht dieser Vorstudie bildete die Grundlage für die Durchführung der empirischen Analyse.

Nach Abschluß der Feldarbeit wurde vom Österreichischen Gallup-Institut die Datenauswertung vorgenommen.

Diese Auswertung teilte sich, entsprechend der Untersuchungsanlage, in die Datenerstellung der "allgemeinen Studentenerhebung" und der "studentischen Konsumerhebung."



Z U S A M M E N F A S S U N G



1. DEFINITIONEN

<u>Empirische Werte:</u>	tatsächlich erhobene Ausgaben
<u>Korrigierte Werte:</u>	empirischer Ausgabenwert, bereinigt für 1 Monat
<u>Transfer:</u>	Schulden und Sparen
<u>Nonmonetäre Versorgung:</u>	Inanspruchnahme von Mitbenützungs- und Dienstleistungsmöglichkeiten seitens der Eltern oder Verwandten.
<u>Elternhaushalt:</u>	als Teil des elterlichen oder eines Verwandtenhaushaltes allein oder mit Kind(er) lebend.
<u>Wohngemeinschaft:</u>	in einem gemeinsamen Haushalt mit getrennten oder gemeinsamen Budget, allein oder mit Kind(er) lebend.
<u>Partnerhaushalt:</u>	in Lebensgemeinschaft mit (Ehe)partner und eventuell Kind(er) lebend, unabhängig von der spezifischen Haushaltsform.
<u>Stipendienfinanzierung:</u>	wenn überhaupt Einnahmen an Studienbeihilfe oder Stipendien im April 1980 vorhanden waren.
<u>Elternfinanzierung:</u>	wenn mindestens 70 % der Einnahmen im Monat April von den Eltern stammen.
<u>Eigenfinanzierung:</u>	wenn mindestens 70 % der Bareinnahmen im Monat April aus eigener Erwerbstätigkeit stammen.
<u>Gemischte Finanzierung:</u>	alle übrigen Finanzierungstypen.
<u>Monetärer Rahmen:</u>	Gesamteinnahmen von Befragten und Partner zusammen, ohne Transfers, plus Gesamtsumme der gewidmeten Geldmittel.
<u>Gewichtet:</u>	korrigiert nach Vorhandensein von Partner (1 %) und/oder Kind(er) (0,45)



Deprivierung:

Index, welcher die Anzahl der mangelnden Bedürfnisbefriedigungen ausdrückt; dieser Index wurde aus folgenden Einzelindikatoren gewonnen:

1. Erwerbstätige hätten unter Geldgesichtspunkten mehr arbeiten müssen.
2. Nichterwerbstätige hätten unter Geldgesichtspunkten arbeiten sollen.
3. Notwendigkeit im Monat Mai
 - zusätzliche Schuldenaufnahme
 - zusätzliche Erwerbstätigkeit
 - Aufschieben notwendiger Ausgaben
 - Empfindliche Einschränkung der Lebenshaltung
4. Schwierigkeiten bei der Schuldentrückzahlung.
5. Weder an Wochentagen, noch an Wochenenden regelmäßige (= 1x täglich) Versorgung mit warmen Mahlzeiten.
6. Kein Winterurlaub
7. Kein Sommerurlaub
8. Schwierigkeiten bei Finanzierung der benötigten Studienmittel

Als depriviert gilt ein Student, wenn er mindestens zwei der eben definierten Bedürfnisse nicht befriedigen kann.

Ökonomische Bedrohtheit:

Dieser Index drückt aus, ob ein Student sich in einer ökonomischen Lage befindet, in der eine Mehrheit der Studenten bereits tatsächlich depriviert ist, unabhängig davon, ob er selbst bereits zu den "Deprivierten" gehört.

Monatliches Nettoeinkommen pro Person (=pro Kopfeinkommen)

E = Nettoeinkommen, n = Anzahl der vom Nettoeinkommen lebenden Personen

für n > 1 gilt:

$$E_p = \frac{E}{n - \frac{n}{10}}$$



Fiktiver aliquoter
Einkommensanteil:

$$E_q = \frac{E}{4 + 1}$$

Reproduktions
niveau:

Spiegelt die ökonomische Lage der Studenten anhand der beiden Indizes "Deprivation" und "Bedrohtheit" wider.

Erwerbstätigkeit:

Alle jene Studenten gelten nach unserer Definition als erwerbstätig, die im Zeitraum von Juni 1979 bis Mai 1980 wenigstens 1 Monat lang in einem stundenweisen, halbtägigen, oder ganztägigen Arbeitsverhältnis standen.

Non-IFES A:

Gruppe jener Studenten, die mit Partner bei Eltern oder Schwiegereltern leben und beide nicht voll angemeldet erwerbstätig sind.

Non-IFES B:

Gruppe jener Studenten, die mit oder ohne Partner in Wohngemeinschaft mit gemeinsamen Budget leben und beide nicht voll angemeldet erwerbstätig sind.

IFES:

1. Beide nicht voll angemeldet erwerbstätig oder kein Partner und
2. nicht in Wohngemeinschaft mit gemeinsamen Budget oder mit Partner bei Eltern/Schwiegereltern leben.



2. Zur Anlage der Untersuchung

Als Grundgesamtheit wurden jene Studenten definiert, die mit Beginn des Sommersemesters 1980 folgenden Kriterien entsprachen

- ordentliche inländische Hörer
- der Hochschulorte Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg.

Befragt wurden nur Studenten, auf welche die eben angeführten Kennzeichen zutrafen und die an folgenden Universitäten inskribiert hatten.

- Universität Wien
- TU Wien
- Wirtschaftsuniversität Wien
- Universität für Bodenkultur
- Universität für Veterinärmedizin
- Universität Graz
- TU Graz
- Universität Salzburg
- Universität Innsbruck

An diesen Hochschulen war die Grundgesamtheit durch Studenten aller Studiensemester und aller Studienrichtungen definiert.

Aus der eben geschilderten Gesamtpopulation wurde sodann ein vorgeschichtetes Random-Sample gezogen, sodaß schließlich eine repräsentative Stichprobe von 2382 Interviews entstand.



Die Befragung wurde in drei Teilen vorgenommen. Die eben erwähnte Stichprobe war Grundlage des ersten Teils der Befragung (Instrument A).

Von diesen Befragten wurde in einer zweiten Stufe, mit Hilfe eines Quotenverfahrens, nach bestimmten Kriterien eine Substichprobe gezogen, um auf diese Weise (über die Dauer eines Monats) eine studentische Konsumerhebung vornehmen zu können (Instrument B).

Diese Gruppe wurde schließlich mit einem dritten Befragungsteil (Instrument C) nach Beendigung der Konsumerhebung ein zweites Mal interviewt.

Das Quotenverfahren zur Konstruktion der Substichprobe wurde zweidimensional mit je vier Untergruppen angelegt, sodaß insgesamt 16 Einzelpopulationen entstanden. Die daraus resultierende Samplegröße belief sich auf 907 Respondenten.

Die 16 Einzelpopulationen wurden einerseits aus unterschiedlichen Haushaltstypen, andererseits aus verschiedenen Finanzierungsformen gebildet und zwar:

Haushaltsformen

- Elternhaushalt
- Einzelhaushalt
- Wohngemeinschaft
- Partnerhaushalt

Finanzierungsformen

- Stipendienfinanzierung (alle die überhaupt Einnahmen an Studienbeihilfen oder Stipendien im April bezogen).



- Elternfinanzierung (alle deren Bareinnahmen zumindestens zu 70 % von den Eltern stammen)
- Eigenfinanzierung (alle deren Bareinnahmen zumindestens zu 70 % im April aus eigener Erwerbstätigkeit stammen).
- Gemischte Finanzierung (alle übrigen Finanzierungstypen)



3. Methodische Probleme und Repräsentativität

Die Repräsentativität der verwendbaren Fragebögen wurde im Hinblick auf folgende Verteilungen überprüft: soziale regionale Herkunft, Familienstand, Studienort, Alter, Bezug einer staatlichen Studienbeihilfe, durchschnittliche Höhe der Beihilfe. Nennenswerte Unterschiede zwischen den Verteilungen in der Grundgesamtheit und der Stichprobe ergeben sich bei dem Merkmal Studienbeihilfenbezug.

Bezieher einer Studienbeihilfe sind in der Stichprobe überrepräsentiert. Dies war zu erwarten, da die Erreichbarkeit der stipendienfinanzierten Studenten weitaus größer sein dürfte, als die der anders finanzierten.

Betrachtet man die Ausfälle, so zeigt sich folgendes:

1. Verzogen	3,4 %
2. Unbekannt	3,0 %
3. Falsche Adresse	4,1 %
4. Kein Nachfolge- haushalt	5,7 %
5. Studium bereits abgeschlossen	2,4 %
6. Verweigerung	4,7 %
7. Anderes	1,2 %



Es darf angenommen werden, daß Stipendienbezieher ernsthafter und zielstrebigere studieren, wodurch sich die Ausfälle nach den angeführten Kriterien (1-5) bei dieser Gruppe verringern. Insbesondere, wenn man die große Zahl der Scheininskribenten in die Überlegung miteinbezieht.

Verweigerungen fallen wahrscheinlich ebenfalls in geringerem Maße in die Gruppe der Studienbeihilfenbezieher, die sicher hinsichtlich der studentischen Problematik ein größeres Artikulationsbedürfnis haben.

Problematisch bzw. teils unbrauchbar für die Untersuchung waren die im theoretischen Konzept (IHS) konstruierten Indikatoren zur Bestimmung der Deprivation. (Siehe dazu Abschn. 10.3, Seite 21)

Auf die Gesamtstichprobe bezogen ist der Index Deprivation (siehe Definition) nicht valide, da er ein Verhalten der Studenten voraussetzt, das nur auf einen Teil der Studenten zutrifft. Deprivation ist ein relatives Konzept: infolgedessen müssen auch das Anspruchsniveau und die Willenstruktur der Studierenden mit einfließen. Konkret heißt das, daß ein Student, der beispielsweise, auf den regelmäßigen Konsum warmer Mahlzeiten verzichtet, deswegen nicht depriviert sein muß.

Abgesehen vom Indikator "Finanzierungsmöglichkeit der Studienmittel durch das eigene Einkommen" ergeben sich diese Schwierigkeiten grundsätzlich bei allen weiteren Indikatoren. Dieser Sachverhalt hat zu gewissen Verzerrungen geführt, die den verhältnismäßig hohen Anteil an Deprivierten und Bedrohten erklären.



4. Stipendiensituation

22 % der befragten Studenten im Untersuchungsgebiet bezogen im Sommersemester 1980 eine staatliche Studienbeihilfe mit einer durchschnittlichen Höhe von S 2727,--.

Weitere 9 % hielten sich zwar für anspruchsberechtigt, kamen aber aus formalen Gründen (Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen) nicht in den Genuß dieser Zuwendungen.

Außerdem erhielten 9 % im vergangenen Studienjahr ein Begabtenstipendium.

5. Haushalts- und Finanzierungstypen

Einzelhaushalt	40 %	Elternfinanziert	49 %
Elternhaushalt	21 %	Stipendienfinanziert	23 %
Partnerhaushalt	21 %	Eigenfinanziert	18 %
Wohngemeinschaft	19 %	Gemischtfinanziert	10 %

40 % der befragten Studierenden leben im Einzelhaushalten. Der Rest verteilt sich zu annähernd gleichen Teilen auf Wohngemeinschaften, Partner- und Elternhaushalte.

Die Finanzierung des Studiums erfolgte bei knapp der Hälfte der Studenten durch die Eltern (mindestens 70 % der Ausgaben), bei 23 % über Stipendien und 18 % kamen für Studium und Unterhalt selbst auf.



6. Wohnsituation

Zur Beschreibung der studentischen Wohnverhältnisse wurde die Ausstattung der Wohnungen näher erhoben.

Dabei zeigte sich:

- 95 % . . . besitzen innerhalb ihrer Wohnung einen Wasseranschluß und
- 73 % . . . eine Toilette.
- 69 % . . . verfügen über eine Dusche und
- 65 % . . . über ein Bad.

18 % der Befragten halten ihre Wohnung für renovierungsbedürftig und 30 % für räumlich zu begrenzt.

7. Erwerbstätigkeit

Kennzeichnend für die Gesamtsituation der Studenten ist, daß über zwei Drittel im letzten Studienjahr erwerbstätig waren, wenngleich der größte Teil diese Nebentätigkeit nicht als wesentlichen Störfaktor empfand, verbleibt etwa ein Fünftel der Studenten, die durch diese Situation im Fortgang des Studiums deutlich behindert sind.

Die Verteilung der Vollerwerbstätigen (12 Monate im Jahr ganztags erwerbstätig) weist einige erwartete strukturelle Besonderheiten auf, die erwähnenswert erscheinen. So leben 63 % der Vollerwerbstätigen in eigenfinanzierten Partnerhaushalten. Außerdem gehören Personen dieser Gruppe hauptsächlich zu den höhersemestrigen: 46 % der ständig Beschäftigten studiert 12 und mehr Semester. Dementsprechend handelt es sich größtenteils auch um ältere Studenten.



Auch Verheiratete und Studenten mit Kindern sind bei den Vollerwerbstätigen überproportional vertreten. 47 % aller Personen, die zwei oder mehr Kinder haben, fallen in die Gruppe der Vollerwerbstätigen.

8. Auswirkung der finanziellen Situation auf die Lebensqualität und die Studiensituation

Um festzustellen, inwieweit die monetäre Versorgung der Studenten auf die Lebensqualität und den Studienfortgang wirkt, wurde über die drei Dimensionen Urlaub, qualitative Versorgung mit Nahrungsmitteln und ausreichende Versorgung mit Studiummitteln Maßzahlen herangezogen, die auch unter anderem als Indikatoren für die Deprivationsbestimmung verwendet wurden.

Dabei zeigt sich, daß rund die Hälfte der Studierenden im Winter keinen einwöchigen Urlaub gemacht hat. Im Sommer verzichteten etwa 20 % auf eine mindestens einwöchige Erholungsreise.

Dazu kommt, daß etwa ein Viertel der Studenten während der Woche nicht regelmäßig warm essen.

40 % können sich nur einen Teil der benötigten Studienmittel leisten, wobei 4 % auf Grund der gegebenen Finanzlage sich außerstande sehen, sich überhaupt mit Lehrbehelfen zu versorgen.



9. Zukunftsperspektiven

Die Studierenden haben im allgemeinen klare Zielvorstellungen über ihren Studienfortgang und -abschluß. Das heißt, daß fast alle Befragten ein Diplom, Doktorat oder eine Lehramtsprüfung anstreben.

Allerdings dürfte sich auch hier eine Unterrepräsentativität der "Scheininskribenten" auswirken.

Rund die Hälfte der Studierenden strebt im künftigen Berufsleben eine inhaltlich interessante und ausfüllende Beschäftigung an, während 17 % eine sichere Stellung möchten, ohne allzu große Anforderungen. 12 % haben die Absicht sich im späteren Berufsleben gerade soweit zu engagieren, daß sie imstande sind, sich das Lebensnotwendigste zu beschaffen.

In bezug auf die Verwirklichung dieser Vorstellungen herrscht allgemeine Zuversicht. Nur 15 % der Befragten zweifeln an der tatsächlichen Realisierung der Berufsvorstellungen.



10. Reproduktionsniveau

10.1 Soziale Verteilung

Ein zentrales Anliegen der Untersuchung war es, den Zusammenhang zwischen ökonomischer Bedrohung und Deprivation darzustellen, wobei als kritische Gruppe jene anzusehen ist, bei der Deprivation und ökonomische Bedrohung zusammentrifft.

Insgesamt fallen 31 % der Studenten in diese Gruppe. Es liegt nahe, daß die Wohn- und Lebensform diese Situation sehr wesentlich determiniert.

	Depriviert/ Bedroht	Nichtdepriviert/ Nichtbedroht
Elternhaushalt	23 %	25 %
Einzelhaushalt	30 %	31 %
Wohngemeinschaft	38 %	36 %
Partnerhaushalt	36 %	34 %

Studierende, die bereits eine eigene Familie gegründet haben oder mit einem festen Partner zusammenwohnen oder in einer Wohngemeinschaft leben, sind in dieser Gruppe überproportional vertreten. Während die bei den Eltern lebenden die vergleichsweise geringsten Einschränkungen auf sich nehmen müssen.



Den größten Anteil dieser Gruppe stellen jene Studenten, die ihr Studium über Stipendien finanzieren oder von den Eltern unterstützt werden.

Bei den Studenten, die ausschließlich auf die Studienbeihilfe angewiesen sind, dürfte dies auf die nicht ausreichenden Geldmittel zurückzuführen sein.

Während bei den elternfinanzierten das Problem der Abhängigkeit und der damit verbundene Konformitätsdruck hinzu kommt.

Verhältnismäßig gering vertreten ist jene Gruppe, die ihren Lebensunterhalt selbst bestrittet.

Dementsprechend nimmt die Deprivation und die Bedrohung mit zunehmenden Alter und Studienfortschritt ab.

Vom sozialen Kontext her gesehen, entstammen die Deprivierten und Bedrohten den sozial schwächeren Schichten, der unteren Beamten und Angestellten und Arbeiter.

10.2 Konsequenzen

Charakteristisch für diese "kritische Gruppe" ist, daß die Wohnverhältnisse, von dem Gesamtstandard der Studenten, zum Teil abweichen.



So haben beispielsweise

66 % . . . eine Toilette in der Wohnung

93 % . . . Wasser

74 % . . . eine Dusche und

29 % . . . bezeichnen ihre Wohnung als
renovierungsbedürftig.

Auch die zusätzliche Erwerbstätigkeit wird bei der deprivierten und bedrohten Gruppe unter anderen Voraussetzungen betrieben, als bei den Nichtbedrohten und Nichtdeprivierten. Während die kritische Gruppe zusätzliche Einnahmen braucht, um den Lebensunterhalt und Studienbeihilfe finanzieren zu können, ist bei den Nichtbedrohten und Nichtdeprivierten die Erweiterung des finanziellen Spielraumes das Hauptmotiv, wobei für rund ein Viertel der übrigen erwerbstätigen Studenten überhaupt keine ökonomische Notwendigkeit besteht, einer Zusatzbeschäftigung nachzugehen.

Dementsprechend wirkt sich Erwerbstätigkeit bei der kritischen Gruppe in weit höheren Maße negativ auf den Studienerfolg aus, als bei der Vergleichsgruppe.

Im Beobachtungsmonat April waren 18 % der Deprivierten und Bedrohten gezwungen ihre Lebensunterhaltung, auf Grund der finanziellen Lage, empfindlich einzuschränken.

6 % mußten Sozialhilfe in Anspruch nehmen.

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, daß eine beachtliche Gruppe trotz Bezug von Stipendien, elterlicher Unterstützung oder eigener Erwerbstätigkeit sozial und ökonomisch in einer Grenzsituation lebt und nur unter merkbaren Bedürfnisbeschränkungen ihr Studienziel verfolgen kann.



Nachfolgend soll versucht werden, die Auswirkungen abzuschätzen, die der Wegfall bestimmter Leistungen auf die Gesamtsituation hätte.

Die Hälfte der Stipendienbezieher ist, nach IHS Definition bedroht und depriviert. Zusätzliche Erwerbstätigkeit, Ersparnisse, Aufnahme von Schulden und Krediten und Zuschüsse von Eltern und Verwandten sind Mittel, durch die ein Großteil der nichtbedrohten und nichtdeprivierten Stipendienbezieher und auch Nichtbezieher diese Situation bewältigen.

Durch den Verzicht auf Eigenarbeit würde die Gruppe der Bedrohten und Deprivierten um 22 % steigen. Durch den Wegfall der Kreditmöglichkeit ergäbe sich eine ähnliche Veränderung.

Wenn die Studierenden, die meistens aus frühere Erwerbstätigkeit stammenden Ersparnisse nicht einsetzen könnten, würde sich die Zahl um 24 % erhöhen.

Wenngleich das vorliegende Modell eine Berechnung der Abhängigkeit zwischen dem Wegfall bestimmter Leistungen und der quantitativen Zunahme an Deprivation bzw. ökonomischer Bedrohung nicht zuläßt, kann aus der Detailanalyse mit hoher Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß sich durch den Wegfall der studentischen Eigeninitiative im eigenen Versorgungsbereich, die "kritische Gruppe" annähernd verdoppeln würde.

Erhärtet wird diese Annahme durch die Konsumerhebung, die vom 20. Mai bis 20. Juni 1980 durchgeführt wurde.



In diesem Zeitraum gaben die Studenten insgesamt 4952,5 aus. Dieser Betrag verteilt sich wie folgt:

Nahrungsmittel gesamt	28 %
Wohnen Total	20 %
Bekleidung, Reinigung	12 %
Ausgaben für Studium	5 %
Erholung, Freizeit	11 %
Eigenes Fahrzeug	11 %
Fremdes Verkehrsmittel	4 %
Alles übrige	6 %
Sparen	4 %

Diesen Ausgaben stehen bei den Stipendienbezieheren im Durchschnitt S 2727,-- und bei den elternfinanzierten S 2398,-- an Einnahmen gegenüber.

Wenngleich bei der Interpretation dieser Differenz berücksichtigt werden muß, daß es sich bei den Angaben der elterlichen Zuschüsse um Schätzwerte handelt und daß hier einige außertourliche Leistungen nicht miteinbezogen werden, so verbleibt trotz allem ein beachtlicher Unterschied zwischen dem durchschnittlichen Ausgabenniveau und den offiziell zur Verfügung gestellten Mitteln.

Beobachtet man die durchschnittliche Höhe der Ausgaben insgesamt nach den kombinierten Haushalts- und Finanzierungstypen, bezogen auf den oben angeführten Zeitraum, so zeigt sich generell, wie folgende Tabelle veranschaulicht, das geringste Ausgabenniveau bei den elternfinanzierten Studenten.



Durchschnittliche Höhe der Ausgaben nach kombiniertem Haushalts- und Finanzierungstyp (gewichtete Werte)

Elternhaushalt/Stipendienfinanziert	S 4647,--
Einzelhaushalt/Stipendienfinanziert	S 4593,--
Wohngemeinschaft/Stipendienfinanziert	S 5185,--
Partnerhaushalt/Stipendienfinanziert	S 4278,--
Elternhaushalt/Elternfinanziert	S 3711,--
Einzelhaushalt/Elternfinanziert	S 4263,--
Wohngemeinschaft/Elternfinanziert	S 4453,--
Partnerhaushalt/Elternfinanziert	S 3231,--
Elternhaushalt/Eigenfinanziert	S 4572,--
Einzelhaushalt/Eigenfinanziert	S 7841,--
Wohngemeinschaft/Eigenfinanziert	S 5942,--
Partnerhaushalt/Eigenfinanziert	S 6991,--
Elternhaushalt/Gemischtfinanziert	S 4308,--
Einzelhaushalt/Gemischtfinanziert	S 6049,--
Wohngemeinschaft/Gemischtfinanziert	S 6098,--
Partnerhaushalt/Gemischtfinanziert	S 4233,--



10.3 Eine Alternative zur Erfassung und Beschreibung des Reproduktionsniveaus

Wie schon einleitend festgestellt wurde, führt die ursprünglich konzipierte Messung von Bedrohung/Deprivation zu Verzerrungen. Die kritische Gruppe wird anteilmäßig überbewertet.

Eine Alternative zur vorliegenden Messung wurde angetestet. Hierbei gilt das Existenzminimum, das derzeit in Österreich rund S 2.600,-- beträgt, als entscheidendes Kriterium zur Differenzierung der beiden Gruppen. Unter Einbeziehung der durchschnittlichen Miete, die Studenten zahlen, und der nonmonetären Leistungen der Eltern reduziert sich die kritische Gruppe insgesamt von 31 % auf den wahrscheinlicheren Wert von rund 14 %.

Es wäre durchaus zu überlegen, die verschiedenen Fragestellungen des Bereiches Reproduktionsniveau unter Verwendung dieses Konzeptes neu zu untersuchen.



11. T A B E L L E N V E R Z E I C H N I S

Seite

1. Teilbericht

Struktur der Befragten nach Geschlecht, sozialer Herkunft, Studienort, Studienabschnitt, Familienstand, Partner, Haushalts- und Finanzierungstyp. 8

Linearauswertung Frage 1 - 56 nach Geschlecht, Alter, sozialer Herkunft, Studienort und Studienabschnitt 11

2. Teilbericht

Einnahmensituation April, Frage 55 - 61 nach Geschlecht, Alter, Studienort, sozialer Herkunft, Studienabschnitt, Haushalts- und Finanzierungstyp.

Mitbenutzungsmöglichkeiten und Dienstleistungen seitens Eltern und Verwandten im Sommersemester 1980 15

Gewidmete Geldzuwendungen im Monat April 79

Einnahmen im Monat April 153

Erwartbare monatliche Gesamteinnahmen Sommersemester 1980 233

Einnahmen des Partners im Monat April 243

Erwartbare monatliche Gesamteinnahmen des Partners Sommersemester 1980 281

Ausgaben im Monat April für

Wohnen,
Studienmittel,
Schulden bzw. Kreditrückzahlungen,
Andere Zahlungsverpflichtungen,
Spareinlagen 288

Gesamtausgaben im Monat April 321

Notwendigkeit zusätzlicher Schulden, zusätzlicher Erwerbstätigkeit 331



	Seite
<u>3. Teilbericht</u>	
<u>Linearauswertung Frage 69 - 94</u> nach Geschlecht, Alter, sozialer Herkunft, Studienort und Studienabschnitt	11
<u>Ausmaß studentischer Erwerbstätigkeit</u> nach Haushaltsform und Finanzierungstyp	178
Anzahl der Monate mit angemeldeter Erwerbstätigkeit	178
Anzahl der Monate ohne Erwerbstätigkeit	182
Anzahl der Monate ohne jede bzw. mit höchstens stundenweiser Erwerbstätigkeit	186
Anzahl der Monate mit ganztägiger Erwerbstätigkeit.	190
Anzahl der Monate umgerechnet in Monaten ganztägiger Erwerbstätigkeit (ganztags = 1, halbtags = 0,5, stundenweise = 0,2)	194
<u>Soziale Verteilung</u> studentischer Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener vorheriger Berufsausbildung, Semesterzahl, Studienabschnitt, Stipendienbezug, Geschlecht, Atler, Familienstand, Haushaltsführung, Anzahl der Kinder	199
Anzahl der Monate mit angemeldeter Erwerbstätigkeit	199
Anzahl der Monate ohne jede Erwerbstätigkeit	212
Anzahl der Monate ohne jede bzw. mit höchstens stundenweiser Erwerbstätigkeit	225
Anzahl der Monate mit ganztägiger Erwerbstätigkeit.	238
Anzahl der Monate umgerechnet in Monaten ganztägiger Erwerbstätigkeit (ganztags = 1, halbtags = 0,5, stundenweise = 0,2)	251
<u>Einfluß der Erwerbstätigkeit auf das studentische Reproduktionsniveau</u>	264
Ausmaß an Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von den vier Reproduktionstypen (Bedroht/Nichtbedroht; Nichtbedroht/Depriviert; Bedroht/Depriviert; Nichtbedroht/Nichtdepriviert)	265



Ausmaß der Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von der ökonomischen Notwendigkeit nach den vier Reproduktionstypen	266
<u>Relation der Einnahmen aus Erwerbstätigkeit im Monat April zum Ausmaß an Erwerbstätigkeit.</u>	268
(vercodet in Zehnerschritten)	
aufgeschlüsselt nach ganztags, halbtags und stundenweise in Abhängigkeit von	
Geschlecht	269
Studienort	270
Studienrichtung	271
vorherige Berufsausbildung	274
soziale Herkunft	275
<u>Soziodemographie der Stipendienbezieher</u>	
nach Alter, Familienstand, Kinder, soziale Herkunft in Abhängigkeit vom Haushaltsnettoeinkommen, Lebensform der Eltern, Studienabschnitt, Semesterzahl, Ausmaß der Erwerbstätigkeit, Studienrichtung .	
dargestellt für: Bezieher von Begabtenstipendien .	276
staatliche Studienbeihilfe	277
staatliche Studienbeihilfe	285
Höhe der staatlichen Studienbeihilfe	293
Potentielle Studienbeihilfenbezieher	309
Anspruchserwartung auf Studienbeihilfe	317
Gründe für den Nichterhalt der Studienbeihilfe:	
Elterneinkommen zu hoch	325
Ehepartnereinkommen zu hoch	333
Eigenes Einkommen zu hoch	341
Zu wenig Leistungsnachweise	349
Vorgesehene Semesteranzahl überschritten	357
Altersgrenze überschritten	365
Studienbeihilfenbezug ausgedrückt in Semestern . . .	373
"Haben bisher in ihrem Studium eine staatliche Studienbeihilfe bezogen"	391
Ausmaß an nonmonetärer Versorgung	399



Die Bedeutung des Reproduktionsniveaus für die Befriedigung studentischer Grundbedürfnisse . . . 87

Quantitative und qualitative Darstellung des Wechsels innerhalb der Kategorie ökonomischer Bedrohung nach Haushaltsform und Finanzierungstyp, Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, soziale Herkunft, Studienabschnitt, Kinder

bei Entzug von Stipendien	88
bei Entzug der elterlichen Zuschüsse	94
bei Entzug der Einnahmen aus Erwerbstätigkeit	97
bei Entzug der Ersparnisse	100
bei Entzug der Verschuldungsmöglichkeit	103

Bedingungen ökonomischer Bedrohung und/oder Deprivation. Strategien zur Verhinderung ökonomischer Bedrohung und/oder Deprivation. 106

Endbericht Konsumerhebung und Einnahmen Mai

Empirische Werte aufgeschlüsselt nach verschiedenen Ausgabenposten	8
Insgesamt	9
Nach Finanzierungstypen	11
Haushaltsformen	19
Haushaltsform x Finanzierungstyp	27
Vorhandensein von Partner und/oder Kinder und Haushaltsform	59
Korrigierte Werte aufgeschlüsselt nach Ausgabenposten	73
Insgesamt	74
Finanzierungstypen	75
Haushaltsformen	77
Haushaltsformen x Finanzierungstypen	79
Vorhandensein von Partner und/oder Kinder und Haushaltsform	87
Zwischensummen der korrigierten Werte aufgeschlüsselt nach Ausgabengruppen	91
Insgesamt	92
Finanzierungstypen	93
Haushaltsform	95



Seite

Versorgung mit Studienmitteln in Abhängigkeit von nonmonetären Zuwendungen aufgeschlüsselt nach	
Geschlecht	186
Lebenspartnerschaft	187
Studienabschnitt	189
Studienrichtung	192
Einnahmen Mai 199	
Insgesamt	200
nach Finanzierungstyp	201
Haushaltsform	203
Finanzierungstyp x Haushaltsform	205
Vorhandensein von Partner und/oder Kinder und Haushaltsform	213
Gesamteinnahmen nach eigener und/oder Partner- erwerbstätigkeit 218	
Non-Ifes A, Non-Ifes B und Ifes	219
Haushaltsformen, Stipendienbezug, Alter, Geschlecht	220